

Die Fleischwerdung.

Es war ganz einfach nicht mehr anzusehen. Selbst die beinahe unendliche Geduld des Grossen Voyer musste dabei reissen. Wie naemlich die Leute die ihnen gebotene Freiheit missbrauchten. So war das nicht gemeint gewesen, als man ihnen die Wahl zwischen dem Guten und dem Boesen freigestellt hatte. Dass sie systematisch nach dem Boesen greifen. Damit machen die Leute das ganze Spiel kaputt und stellen die ganze Geschichte in Frage. Als man die ganze Sache in sechs Tage an dauernder Anstrengung begann, hatte man eigentlich vor, etwas ausserordentlich intelligentes zu machen. Man dachte sich etwa: Ich werde die Leute in die Suppe darunter tauchen, die so gekocht ist, damit darin gute und boese Brocken durcheinander schwimmen. Und Ich werde den Leuten die Faehigkeit geben, zwischen den Brocken zu ungerscheiden. Sie werden also gescheit genug sein, sich die guten auszuklauben. Dann hole Ich mir die Leute mitsamt den guten Brocken wieder zurueck in meine Transzendenz, und dort unten bleibt nur die ganze ueberige Schweinerei, mit den wenigen Idioten, die die falschen Brocken waelhten. Dadurch wird meine Transzendenz immer besser, und die Suppe dort unten immer schlechter, bis zum Schluss, am Ende des Spiels, alles Gute bei Mir ist. Den Rest ueberlasse Ich dem Teufel. Er soll sich damit amuesieren. Aber es hat sich herausgestellt, dass die Leute zu blood sind. Sie waelhen systematisch die boesen Brocken. Der Teufel ist daran, das Spiel zu gewinnen. Da muss man etwas unternehmen. Die Strategie aendern.

Es stellt sich allerdings eine ungemuetliche Frage. Warum schmecken den Leuten eigentlich die boesen Brocken besser als die guten? Vielleicht ist das auf ihr Fleisch zurueckzufuehren? Vielleicht tut das Boese dem Fleisch gut, und man hatte es sich nicht richtig ueberlegt, als man zur Biologie als dem Medium griff, Leute herzustellen? Aber was anderes haette man dem tun sollen? Haette man die Leute aus geistigen Blasen gemacht, sie waeren staendig aus der Suppe herausgeplatzt, und haetten nichts aufgefangen. Haette man sie aus Gestein gemacht, sie waeren am Boden der Suppenterrine liegen geblieben. Und haette man sie aus Fluessigkeiten gemacht, wuerden sie in der Suppe aufgelooest geworden. Es ist doch eigentlich richtig gewesen, sie aus einem Gemisch von Gasen, Fluessigkeiten und Mineralien, eben aus Fleisch, zu machen, damit sie in der Suppe herumschwimmen koennen? Und jetzt hat sich herausgestellt, dass es mit dem Fleisch nicht richtig stimmt, dass darin etwas steckt, eine Gier, eine Dynamik, (oder wie nennt das schnell Darwin?), das dem Teufel erlaubt, das Spiel zu gewinnen.

Man muesste doch eigentlich ausprobieren, wie das mit dem Fleisch bestellt ist, bevor man zu drastischeren Mitteln greift, um doch Sieger zu werden. Es stehn dem beinahe allmaechtigen Spieler selbstredend zahlreiche solcher drastischer Alternativen offen. Man kann zum Beispiel die Leute so umbauen, dass sie automatisch nur die guten Brocken fischen. Der Nachteil dabei ist, dass ein solches Spiel ohne Freiheit, also ohne Ueberraschung, keinen Spass macht. Oder man kann die Leute an den boesen Brocken, die sie systematisch schlucken, ersticken lassen, (sie sind ja schon beinahe daran), und dann andere, weniger fleischige Spielsteine verwenden, zum Beispiel Insekten. Das waere ganz im Sinn jener dem Fleisch eigentuemlichen Dynamik. Der Nachteil dabei ist, dass auch auf die In-

2
sekten kein Verlass ist. Oder man kann etwas neues erzeugen, das gescheiter waere als es die Leute sind, und dem man die Wahlfreiheit ueberlassen koennte. Der Nachteil dabei ist, dass trotz der beinahe unendlichen Voreussicht nicht einzusehen ist, woraus man diese neuen Spielsteine herstellen sollte. Infolgedessen schien es dem Grossen Voyer, als Ihm die Geduld gerissen war, dass vorerst versucht werden muess- te, das Problem des Fleisches von inner her kennenzulernen.

Und je mehr man sich diesen Einfall der Fleischwerdung ueberlegte, desto bes- ser gefiel er einem. Man konnte naemlich dabei zwei Ziele zugleich erreichen. Erst- ens konnte man erfahren, was da eigentlich im Fleisch steckt: alle diese einem unzu- gaenglichen Dinge wie Schmerzen und Lueste. Und zweitens konnte man den Leuten im Fleisch vorleben, wie sie sich intelligenterweise zu verhalten haben. Dank dieser zweiten Methode konnte man vielleicht den Leuten die Wahlfreiheit doch weiter ge- waehren, und trotzdem die Partie gewinnen. Denn dann hatten sie ja nicht nur die Fachigkeit, zwischen den guten und den boesen Brocken zu unterscheiden, sondern zu- saetzlich auch noch ein Modell, wie zu waehlen. So dumm koennen sie doch schliess- lich nicht sein, dass sie auch dann noch falsche Brocken ausklauben wuerden. Nur musste man dabei vorsichtig vorgehn. Man durfte nicht etwa allzu augenfaellig im Fleisch erscheinen, und etwa zehn mal so gross werden wie die uebrigen Leute, oder sechs Arme haben. Denn dann koennten die Leute nicht umhin, einen im Fleisch zu er- kennen, und um die Wahlfreiheit waere es dann getan: die Leute wuerden dann doch au- tomatisch sich am Modell orientieren. Man musste unauffaellig sein, so wie alle an- deren. Aber kleine Winke an die Leute, etwa einige kleine Wunder, die den Leuten das Erkennen erleichtern, wird einem der Teufel ja doch wohl gestatten muessen. Denn er hat ja im Augenblick im Spiel einen Vorsprung.

Nach all dieser reiflichen Ueberlegung entschloss man sich also, Fleisch zu werden. Und jetzt entstand ein Problem: man konnte nicht irgendwo irgendwann irgendwie irgendein Mensch werden, sondern man sah sich gezwungen, ein ganz spezi- fischer Mensch an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, und auf eine spe- zifische Methode zu werden. Was zuerst die Methode betrifft, so konnte sie nicht allzu ausserordentlich sein, um den Leuten nicht allausehr aufzufallen. Zum Rei- spiel konnte man nicht etwa an oeffentlichem Ort ploetzlich aus der Luft sich in einen Koerper kondensieren. Aber ganz alltaeglich konnte m n auch nicht erscheinen, und etwa nach den normalen Regeln des Fleisches geboren werden. Denn dann haetten es die Leute, bei ihrer nun bekannten Dummheit, zu schwer, einen zu erkennen. Man wahlte daher, in seiner beinahe unendlichen List, die Methode der Parthenogenese. Damit tat man etwas ganz aussergewoehnliches, aber doch nicht etwas, das die Regeln der Biologie gaenzlich ausgeschlossen haetten. So ein Zug musste vom Teufel als legitim angenommen werden.

Was nun die Wahl des Orts, der Zeit und der person der Fleischwerdung betrifft, so bot einem die Spielsituation selbst dafuer einige Fingerweise. Da gab es naemlich im hellenistischen Palaestina eine Gruppe von Menschen, die sogenannten Talmudisten, die sich systematisch darueber den Kopf zebraech, wie man die guten Brocken von den boesen unterscheiden koenne. Nicht, dass diese Leute etwa viel ge- scheiter in der Sgippe herumfischen wuerden als alle andern. Aber zumindest waren

3-3
sie sich doch etwas bewusster, dass man daran ist, die Partie zu verlieren. Und dieses Bewusstsein kam ihnen nicht nur aus ihren theoretischen Ueberlegungen, wie den zugleich vorhandenen griechischen Philosophen, sondern es kam auch aus ihrer Geschichte. Es waren naemlich Juden, das heisst sie gehoerten einem Volk an, das der mehr oder weniger berechtigten Ansicht war, zu einem in einem besonderen Verhaeltnis zu stehen. Naemlich der Ansicht, von einem eine schriftliche Gebrauchsanweisung der Suppe erhalten zu haben. Also konnte man annehmen, dass, wenn man sich in einem der ihren verfleischen wuerde, sie einen leichter erkennen wuerden als andere Leute. Und sie koennten ja dann die Botschaft davon an die uebrigen Leute weiterleiten. Iso entschloss man sich, ein Rabbiner des Keilenismus zu werden. Und man meinte, in seiner beinahe unendlichen Weisheit, mit diesem Zug die Partie im Grunde bereits gewonnen zu haben.

ber jetzt stellt sich heraus, wie sehr man sich geirrt hat. Dem Teufel ist es naemlich gelungen, den Zug zu seinen Gunsten auszuwerten, und jetzt ist die Partie so gut wie verloren. Und zwar gelang ihm dies dank eigentlich voellig sekundaeeren Aspekten des Zuges. Das erste Malheur war die unerwartete Reaktion der Juden. Statt dass sie den guten Willen anerkannt haetten, den man ihnen gegenueber bei der Wahl der Fleischwerdung an den Tag gelegt hatte, lehnten sie es ab, darauf einzugehen. Sie argumentierten folgendermassen: Wir besitzen bereits eine schriftliche Gebrauchsanweisung der Suppe. So stupid kann doch der Grosse Voyeur nicht sein, dass Er zusaetzlich noch ein weiteres Verhaltensmodell der Suppe gegenueber publizieren sollte? Das kann unmoeglich von Ihm kommen, dieser Versuch, Sich selbst zu revidieren. Das muss vom Teufel kommen. Man muss, jetzt ruecklaeufig, zugeben; das Argument ist nicht von der Hand zu weisen. Der Teufel ist eben ein ausserordentlich gescheiter Spieler.

Des zweite Malheur war die Reaktion der uebrigen Leute. Trotz der negativen Haltung der Juden hat es sich zwar ziemlich weit herumgesprochen, dass man Fleisch geworden ist, aber es hat sich auf eine ungemuetliche Weise herumgesprochen. Die Leute koennten sich naemlich nicht eingestehn, man sei dabei Rabbiner geworden. Denn ein solches Eingestaendnis haette bewirkt, dass die Fleischwerdung gerade eben nicht modellhaft wirken koennte. Man kann doch von den Leuten nicht verlangen, dass sie bei einer Imitation des daerartig vorgelebten Lebens versuchen, auch Rabbiner zu werden, wo doch gerade die Rabbiner die Gueltigkeit der Fleischwerdung leugnen? So kann doch das nicht gemeint sein? Also begann man, an der Fleischwerdung herumzudeuteln, um ihre juedischen Aspekte zu minimisieren, und dabei ging der ganze erwuenschte Effekt dieses Zuges verloren. Gleichzeitig begann man, aus entsaechter Liebe, die Juden hinzumorden, weil sie lebendige Beweise fuer den Fehlschlag der Fleischwerdung waren. Und dadurch wurde die Suppe selbstredend immer boeser. Gerade jene Leute, welche versuchten, es einem nachzumachen, begannen, die aergsten Brocken zu fischen: sie brachten nicht nur die Juden um, sondern auch einander, weil jeder glaubte, der andere habe an der Fleischwerdung falsch herumgedeutelt. Und dieses allgemeine Morden griff immer weiter um sich, bis schliesslich vergessen wurde, worum es sich dabei handelt. Statt um das Deuteln der Fleischwerdung, mordeten sich dann die Leute um das Deuteln anderer,

4

selbstgebauter Modelle. Man kann nicht umhin, es zuzugeben: der Teufel hat sich als ein besserer Spieler als man selbst erwiesen.

Aber das bedeutet selbstredend nicht, dass man die Partie aufgeben muess- te. Dazu ist man doch viel zu maechtig, weise und guetig, und ausserdem ist es viel zu amuesant, mit einem so guten Spieler etwa die Partie abbrechen zu sollen. Es stehn einem ja noch die drastischen Alternativen offen. Das Automatisieren der Leute, ihr Erstickken an der eigenen Bosheit und ihr Ersetzen durch Insekten, das Erfinden alternativer Spielsteine. Das muss man sich gut ueberlegen. Besser, als man es mit der Fleischswerdung getan hat.